

ABENDSTUDIO/FEATURE

Redaktion: Dr. Peter Strauß

Hessischer Rundfunk, 1. Progr.

Sdg. : 4. 4. 80 21.00 - 22.00 Uhr

HEDWIG BURGHEIM ODER DIE REISE NACH GIESSEN

Bericht über das Leben einer Lehrerin in Nazi-Deutschland

von

Rolf Kralovitz und Brigitte Kralovitz

1. Sprecher: Autor
2. Sprecher: Zitate
3. Sprecher: Zitatorin
4. Sprecher: Historische Berichte



HEDWIG BURGHEIM

2. Sprecher:

"... Als Kämpfer in den Reihen der NSDAP bekannt, fand ich unter dem Regime Ritzel kein Gehör und auch heute tut das Polizeiamt nichts, um endlich dem Unfug ein Ende zu bereiten ... Die Einrichtung des Kindergartens ist weder eine 'Öffentlich-Gemeinnützliche- noch Soziale- Einrichtung' und liegt nicht im Interesse unserer nationalen und sozialen Erneuerung, sie wirkt vielmehr zersetzend und klassenkämpferisch im echt jüdisch-bolschewistischen Sinne ... Das Seminar untersteht der Jüdin, Frl. Burgheim ... Irgendwelche patriotische Lieder dürfen die Kinder nicht singen, die Jüdin mag das Horst-Wessel-Lied nicht hören, vielweniger gestattet sie, daß es gesungen werden darf ... In dem Hof ist ein Planschbecken gebaut worden, und meist badetend ann Jungens und Mädchen zusammen ganz nackt in dem kleinen Planschbecken, die Seminarmädchen von 18-20 Jahren standen um das Becken herum, bespritzten die Kinder mit einem Schlauch. Ich habe auf diesen geradezu 'öffentlichen Skandal' sowohl das Polizeiamt wie auch die Lehrerin Fischer aufmerksam gemacht und um Abhilfe ersucht. Meiner Ansicht nach, gehören alle Privatkindergärten staatlich verboten zu werden ... Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Oberschulrat, mein Gesuch wohlwollend prüfen und den Mißständen in dem Kindergarten des Fröbelseminars Gartenstraße 30 ein baldiges Ende bereiten würden. So oft habe ich in Versammlungen Ihren kerndeutschen Vorträgen gelauscht ..."

1. Sprecher:

So steht es in einem Brief, den ein Nachbar des Fröbelseminars in Gießen am 25. April 1933 an das Ministerium für Kultus und Bildungswesen in Darmstadt geschickt hat.

Dieses Schreiben fanden wir nun, nach mehr als 46 Jahren, im Gießener Stadtarchiv in einer Akte des Alice-Schulvereins.

Wir waren hierher gekommen, um nach alten Unterlagen zu suchen, die über Hedwig Burgheim und ihr Wirken in dieser Stadt Aufschluß geben sollten. Wir wußten, daß sie Leiterin des Fröbel-Seminars gewesen war und erfuhren, daß dieses Institut inzwischen in die heutige Aliceschule integriert wurde. Vor kurzem hatte man dort das hundertjährige Stiftungsfest gefeiert und aus diesem Anlaß eine Festschrift(1) herausgegeben.

Als ich in der Schule anrief, wurde ich mit Frau Studiendirektorin Hubing-Hardt verbunden. Wir sprachen über die Festschrift und sie las mir daraus vor:

3. Sprecher:

"Über das Verhältnis der Alice-Schule zu dem nationalsozialistischen Regime erfährt man kaum etwas; man gewinnt jedoch den Eindruck, daß es gespannt war. 1933 wurde der 1. Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. W. Kalbfleisch (2), aus politischen Gründen seiner Ämter enthoben ... 1933 ließen sich zwei Lehrerinnen, die Damen Gaehlert und Dominick, angeblich aus gesundheitlichen Gründen, in den Ruhestand versetzen, da sie nicht im nationalsozialistischen Staat arbeiten wollten. Die Leiterin des

Fröbel-Seminars, Fräulein Burgheim, war Jüdin; sie durfte deshalb nicht mehr als Lehrerin tätig sein ... "

1. Sprecher:

Jetzt waren wir auf der richtigen Spur. Man hatte Hedwig Burgheim also nicht vergessen.

"Wie war das eigentlich mit dem Fröbel-Seminar", fragte ich, "bestand das während der Nazizeit weiter?" - "Ja, das hat noch weiterhin bestanden, bis es 1944 ausgebombt wurde." Frau Hubing-Hardt berichtete mir nun, daß nach 1945 Frau Oberstudiendirektorin Therese Kalbfleisch die Alice-Schule geleitet hatte. Sie ist die Tochter von Dr. Wilhelm Kalbfleisch und lebt heute noch in Gießen.

Wir besuchen sie und sie erzählt zunächst von ihrem Vater:

O-Ton: *

"Er war in der Deutschen Volkspartei und war bekannt, daß er also dem Nationalsozialismus mindestens zunächst schon sehr mißtraut hat und dann ihn abgelehnt hat. Und außerdem kam natürlich dazu, daß die Stellen ja irgendwie nun für Nationalsozialisten freigemacht werden mußten. Und da wurde ihm vom Ministerium aus, von Darmstadt aus, telefonisch gesagt, daß er seines Amtes enthoben sei."

(R. K. :) "Hedwig Burgheim kannten Sie persönlich?"

"Ja, ich hab Fräulein Burgheim gekannt, sie war meine Lehrerin; ich bin auch auf der Alice-Schule zwei Jahre unterrichtet worden, und da hab ich eben Fräulein Burgheim als Lehrerin gehabt und zwar in Staatsbürgerkunde."

(R. K. :) "Und heute sind Sie nun pensioniert. Sie waren später selbst Oberstudiendirektorin der Alice-Schule hier in Gießen. Gibt es denn in Gießen noch andere Menschen, die Hedwig Burgheim gekannt haben?"

"Ja. Da gibt es andere, die sie besser kannten als ich, weil sie direkt mit ihr zusammen gearbeitet haben. Denn es unterstand ihr ja nicht nur das Fröbel-Seminar, sondern auch die dazugehörigen Kindergärten und Horte. Also Fräulein Burgheim hat den wissenschaftlichen Unterricht gegeben, also Staatsbürgerkunde und Psychologie und Pädagogik, und da hat sie uns außerordentlich imponiert."

1. Sprecher:

Das Gießener Stadtarchiv wird von Professor Dr. Erwin Knauß geleitet. Wir sprechen mit ihm über seine Dokumentation 'Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945', die vor einigen Jahren erschienen ist (3).

O-Ton:

"Ja, das Schicksal der beiden jüdischen Gemeinden in Gießen hat mich eigentlich schon seit dem Zeitpunkt beschäftigt, seit ich von den Verbrechen in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur erfahren habe. Das

* O-Ton = Originalton

war nach meiner Gefangenschaft in Kanada, und da ich mich mit der Gießener Geschichte beschäftige, habe ich versucht, hinter die Schicksale der damals aus Deutschland vertriebenen und dann leider am Schluß auch ermordeten Menschen zu kommen. Dabei kam mir ein glücklicher Zufall zu Hilfe, daß ich bei Aufräumarbeiten in einem Amt der Stadtverwaltung auf eine verschlossene Kiste stieß, die bis dahin wohl zwanzig Jahre ungeöffnet in diesem Schrank stand und die die Unterlagen der ehemaligen jüdischen Bevölkerung Gießens in Listen genau aufgeschlüsselt enthielt, von 33 bis 45, in verschiedenen Abständen immer neue, leider dann kürzere Listen, aus denen dann bis zum schrecklichen Ende der letzten 150 aufgeführten Namen klar wurde, daß die ehemalige jüdische Gemeinde bis auf den letzten Mann verschwunden war."

+

1. Sprecher:

Auf Seite 32 der Dokumentation findet sich eine Aufstellung bedeutender Juden, die in Gießen geboren sind oder dort gewirkt haben, so u. a. die Kunsthistorikerin Margarete Bieber, die beiden Schriftsteller Alfred und Werner Bock, die Sozialpolitikerin Henriette Fürth, der Officialrabbiner Benedikt Levi und dessen Sohn, Hofkapellmeister Hermann Levi, der als Wagner-Dirigent 1882 in Bayreuth die Uraufführung des 'Parsifal' geleitet hat.

O - Ton:

"Die Dokumentation hat dann in ihrer Einzelauflistung doch auch gezeigt, daß wir in Gießen unter der über tausend Menschen umfassenden jüdischen Gemeinde einige bedeutende Einzelpersonen hatten, zu denen also ganz sicher auch Hedwig Burgheim gehört."

+

4. Sprecher:

Es war um die Jahrhundertwende. In dem Mietshaus Fregestraße 22, nahe dem Leipziger Rosental gelegen, bezog in der ersten Etage die Familie Burgheim eine geräumige Wohnung. In dieser Gegend - nicht weit von der Innenstadt - lebten damals Bürger des gehobenen Mittelstandes. Martin Burgheim, der Vater, war Kaufmann. Er war verheiratet mit Lina, geborene Bucky. Die drei Töchter: Dorothea, Hedwig und Martha waren zu dieser Zeit fünfzehn, dreizehn und elf Jahre alt. Tante Finchen, eine unverheiratet gebliebene Schwester der Mutter, zog in die neue Wohnung mit ein.

Leipzig (4) war zu jener Zeit eine vielschichtige und weltoffene Stadt. Martin Burgheim, ein liberal und fortschrittlich denkender Mann, wollte seinen drei Töchtern eine gute Ausbildung ermöglichen. Das war vor dem Ersten Weltkrieg keineswegs selbstverständlich, denn Frauen gehörten nach damaligen Anschauungen ins Haus und nicht ins Berufsleben. Die drei Schwestern durften frei wählen, was sie werden wollten: Dorothea studierte Musik am Leipziger Konservatorium bei Professor Artur Nikisch (5) und wurde Konzertpianistin. Martha lernte im Seidenhaus Theodor Bucky, dem Ge-

schäft ihres Onkels. Und Hedwig entschloß sich zum Studium der Pädagogik und Philosophie. Zunächst erhielt sie eine mehrjährige Ausbildung als Kindergärtnerin, lernte daneben Sprachen, in der Hauptsache Französisch und Italienisch, und gab Schülern Nachhilfeunterricht. Nach bestandenen Schluß-examen als Kindergärtnerin wurde sie Gouvernante bei der Familie des Verlegers Kommerzienrat Bernhard Meyer.

Etwas bis dahin Außergewöhnliches begab sich im Leipzig des Jahres 1911: Die in der Frauenbewegung führende Henriette Goldschmidt (6) gründete die erste deutsche Hochschule für Frauen. Hedwig Burgheim nahm die Chance wahr und ließ sich an diesem Institut, das im Fröbel'schen Sinne konzipiert war, immatrikulieren. 'Die Menschenerziehung' war das Leitmotiv Friedrich Fröbels (7) gewesen, der sich in seinen pädagogischen Anschauungen stark an Pestalozzi (8) anschloß. Und auch Hedwig Burgheim, die Studentin, war überzeugt von der Wichtigkeit der allseitigen Förderung aller Menschenkräfte. Im Sommer 1915 bestand sie ihr Examen vor den Professoren Johannes Volkelt (9) und Eduard Spranger (10) mit sehr guten Bewertungen.

In einem kleinen Ort der Mark Brandenburg, in Grünheide, begann sie ihre Laufbahn als Lehrerin. Im April 1918 kam sie nach Gießen an das Fröbel-Seminar. Noch war Krieg, doch schon im Spätherbst desselben Jahres dankte Kaiser Wilhelm II. ab und die Republik wurde ausgerufen. Es war die Schwelle zu einer neuen Zeit. Lina Moeser, eine Oberlehrerin, hatte das Fröbel-Seminar 1911 in Gießen gegründet. Es war ein privates Institut zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Kinderpflegerinnen. Zwölf Schülerinnen waren dort registriert, als Hedwig Burgheim ihre Tätigkeit als Lehrerin aufnahm. Im Jahre 1920 trat Lina Moeser aus gesundheitlichen Gründen zurück. Hedwig Burgheim übernahm nun die Leitung des Fröbel-Seminars.

Im 'Gießener Anzeiger' vom 22. August 1878 hatte man folgende Bekanntmachung lesen können: "Im Namen des Alice-Vereins für Frauenbildung und Frauenerwerb zeigt das unterzeichnete Komitee hiermit unter Bezugnahme auf frühere Veröffentlichungen an, daß die Anstalt mit ihrem ersten halbjährigen Kursus unter der Leitung zweier erprobter und besonders vorgebildeter Lehrerinnen am 1. Oktober d. J. eröffnen wird." Und am 2. Oktober 1878 fand sich diese Veröffentlichung in der Zeitung: "Am 1. October, Vormittags 10 Uhr, wurden die Unterrichtscurse des hiesigen Alice-Vereins für Frauenbildung und Erwerb eröffnet ... Herr Professor Bratuscheck hielt folgende Ansprache an die Schülerinnen: 'Meine Damen, Sie haben sich vereinigt um gemeinsam zu arbeiten und zu lernen ... Sie sollen angeleitet werden jede Arbeit selbstständig und mit Überlegung anzugreifen und auszuführen ... In unserer Stadt ist bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf unsern Verein gelenkt. Die Zahl seiner Mitglieder wächst beständig und von mehreren Seiten sind uns die anerkanntesten Unterstützungen zu Theil geworden. Unsern Schülerinnen liegt es jetzt ob, durch die That zu beweisen, daß unser Unternehmen das ihm zugewandte Vertrauen verdient. Sie wissen, daß die Hohe Protectorin des Darmstädter Alice-Vereins sich lebhaft für unsere Bestrebungen interessirt. Auf Ihre Anregung ist der hiesige Verein nach dem Muster des Darmstädter gegründet worden. Mit welcher Theilnahme Sie unsere Thätigkeit beachtet, er-



Das Fröbel-Seminar mit Hedwig Burgheim

giebt sich aus folgendem soeben eingetroffenen Telegramm: 'Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin sendet herzliche Glückwünsche zur Eröffnung der Schule. Im allerhöchsten Auftrag: M. v. Hombergk'. Meine Damen, zeigen Sie sich des Hohen Namens würdig, den unser Verein trägt! Gehen Sie an ihre Arbeit mit dem Vorsatz dem erhabenen Vorbilde unserer geliebten Landesfürstin nachzustreben, indem Sie nach Kräften mitwirken an der Verbreitung ächter Frauenbildung.'

43 Jahre alt war der Alice-Verein, als ihm zu Ostern 1921 das Fröbel-Seminar mit allen seinen Einrichtungen angegliedert wurde. Die dem Verein Aliceschule bereits angehörenden Seminare für die Ausbildung von Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen wurden in ein Technisches Seminar umgewandelt. Zu dieser Zeit war die Anzahl der Schülerinnen am Fröbel-Seminar bereits auf 36 angewachsen. Es wurden 21 Kindergärtnerinnen und 15 Pflegerinnen ausgebildet. Das Vermögen des Alice-Vereins schmolz in der Inflation, die im November 1923 ihren Höhepunkt erreichte, dahin. Aber dem damaligen Vorsitzenden, Geh. Hofrat Professor Dr. Karl Fromme, gelang es, den Verein Aliceschule und damit auch das Fröbel-Seminar über diese schwere Zeit hinweg zu erhalten. Es folgten Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs. Hedwig Burgheim hatte nun die Möglichkeit, das Fröbel-Seminar ständig zu erweitern und auszubauen. Zusätzlich zum bereits bestehenden Kindergärtnerinnen-Seminar und zur Schule für Kinderpflegerinnen errichtete sie im Laufe der Zeit mit der ihr eigenen Entschlossenheit und Tatkraft ein Lehrerinnenseminar für Kindergärtnerinnen, eine Haushaltsschule, drei weitere Kindergärten, zwei Kinderhorte, Kinderspeisung sowie zwei Bibliotheks- und Leseräume.

Zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins Aliceschule im Jahre 1928 stellte der Vorsitzende, Stadtschulrat Professor Dr. Kurt Alles, fest: "Zusammenfassend ist zu sagen, daß heute die Besuchsziffern aller Anstalten des Vereins die Höchstgrenze, die durch die Raumverhältnisse und den Ausbildungszweck gesetzt sind, erreicht haben. Die verschiedenen Abteilungen der Schuleinrichtungen des Vereins werden heute durchschnittlich jährlich von 350 Schülerinnen besucht ..."

Im Jahre 1931 übernahm Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Kalbfleisch den Vorsitz des Vereins Aliceschule. In dieser Funktion mußte er auch regelmäßig den staatlich anerkannten Abschlußexamen beiwohnen. Hedwig Burgheim hat zwischen 1918 und 1933 mehr als achthundert Erzieherinnen am Fröbel-Seminar ausgebildet und geprüft. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde sie ihres Wirkungskreises beraubt und aus dem Amt entlassen. "... Sie erwies sich auch als taktvolle und korrekte Kollegin. Zwischen den anderen Lehrern und ihr bestand immer eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, und gute Harmonie herrschte im Lehrkörper des Seminars. Als Leiterin des Fröbel-Seminars bewies sie ihr hervorragendes Organisationstalent. Ihr ständiges Bestreben, ihre Schule weiter auszubauen, um an der Entwicklung der Fröbel-Seminare mitzuwirken, müssen wir ganz besonders hervorheben. Sie hat sich viel Mühe gegeben, ihre Schule fortschrittlich zu gestalten ... Fräulein Burgheim mangelte es nicht am Erfolg ihrer Bemühungen. Die jährlich steigende Anzahl von Schülern im Fröbel-Seminar zeigt, wie sehr das Vertrauen Gießens sowie seiner näheren und weiteren Umgebung zu dieser Ausbildungsstätte wuchs ..."

So schrieb am 15. Juli 1933 Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Kalbfleisch in seinem Zeugnis für Hedwig Burgheim.

1. Sprecher:

Es ist das Jahr 1979. Am Gleiberger Weg 16 in Gießen steht ein großes modernes Gebäude - die heutige Aliceschule. Die Eltern der Schüler und Schülerinnen, die jetzt diese Schule besuchen, waren 1933 zum großen Teil noch nicht geboren. Das Institut wird von Frau Oberstudiendirektorin Leni Stüllenberg geleitet und umfaßt drei große Abteilungen.

"Das Fröbel-Seminar - übrigens heißt diese Abteilung jetzt Fachschule für Sozialpädagogik - hat rund hundertfünfzig Schüler", sagt Frau Stüllenberg, und auf meine Frage, ob Fröbel denn bei der jungen Generation noch bekannt sei, meint sie: "Inzwischen kommen Fröbel und Spranger wieder auf. Ich werde die Zeit sicher noch erleben, daß Spranger und Kerschensteiner, nach denen ich noch ausgebildet wurde, wieder ganz oben auf der Liste stehen. Leider ist ja auch der Name Kindergärtnerin aus dem deutschen Sprachschatz offiziell verschwunden, obwohl er auf der ganzen Welt geführt wird. Es heißt jetzt staatlich anerkannte Erzieherin."

Frau Stüllenberg hat vor zehn Jahren die Aliceschule übernommen, als der Neubau gerade fertiggestellt war. Ihrer Vorgängerin im Amt, Frau Oberstudiendirektorin Therese Kalbfleisch, war es noch vor der Pensionierung gelungen, den Bau eines neuen Schulgebäudes durchzusetzen.

"Mein Vater", sagt Therese Kalbfleisch, "hat Hedwig Burgheim sehr geschätzt. Daran erinnere ich mich noch. Auch die Lehrerinnen, die mit ihr zusammengearbeitet haben. Da gibt es nur eine Meinung!"

O - Ton:

"Fräulein Burgheim hat den größten Einfluß gehabt, ohne wesentlich hervorzutreten. Ich kann sie mir noch ganz genau vorstellen: sie war klein, etwas rundlich, ein ruhiger, bescheidener Mensch. - Aber mein Vater muß ja das Zeugnis, das er ihr ausgestellt hat, ist ja, glaub ich, vom Juni oder Juli 33, und mein Vater ist schon zu Beginn des Schuljahres - also, es begann damals am 1. April - pensioniert worden und ich entnehme nun dem, - was mir selbst sehr interessant ist - daß er als Vorsitzender des Alice-Schulvereins noch einige Monate amtiert hat. Denn er hat das Zeugnis ausgestellt, es steht oben drüber als Kopf: Alice-Schulverein. Das hätte er nicht machen können, wenn er nicht noch da den Vorsitz gehabt hätte."

(R. K. :) "Sie meinen also dieses Zeugnis, was wir jetzt hier noch vorliegen haben, damals ausgestellt für Hedwig Burgheim, von Ihrem Vater Dr. Wilhelm Kalbfleisch."

+

Wir gehen in die Gießener Innenstadt. Hier wohnt Liesel Groß-Spielmann, auch eine ehemalige Schülerin von Hedwig Burgheim. Frau Kalbfleisch begleitet uns.

O - Ton:

(R. K. :) "Sie können sich erinnern, wie Fräulein Burgheim aussah?"

"Ja. Kann ich sehr gut sogar. So meine Figur, dunkle Haare, dunkle Augen, sehr gute Augen, wie eine liebe Mutter. Und ich kann sie so schnell nicht vergessen. Für mein Leben war sie immer sehr bestimmend. Und der letzte Ausspruch war immer - ich hab's Ihnen ja auf der Karte auch geschrieben - und dennoch."

(R. K. :) "Und dennoch -"

"Ja, das war das Lebensprinzip."

(R. K. :) "Das war ihr Wahlspruch?"

"Das war unser Wahlspruch, den wir von ihr mitbekommen haben."

(Frau Kalbfleisch:) "Den ham Sie übernommen?"

"Ja ja, also das ist unvergeßlich. Ich glaub, den andern Mitschülerinnen geht's genau so."

(R. K. :) "Das hat Ihnen immer geholfen im Leben?"

"Das hat mir viel, viel geholfen. Wenn's auch mal schwer ging, s'ging ja net immer ganz fadengerade, aber wir haben das Leben gemeistert. Die Frau Kalbfleisch weiß ja, wie Gießen aussah. Gießen war ja sehr zerstört. Da mußte man ja schon inneren Mut und Festigkeit haben."

(R. K. :) "Und Sie haben auch mal gesagt, daß Ihre Mutter Fräulein Burgheim gekannt hat?"

"Ja. Meine Mutter war bei ihr. Meine Schwester wollte auch Kindergärtnerin werden, damit sie auch in'n Beruf kam, und da hat sie sie besucht und hat mit ihr gesprochen. Und da hat sie sie auch aufgenommen. Die ist zwei Jahr älter als ich. Und die war auch Kindergärtnerin. Die hat ein Jahr früher Examen gemacht, in 1930."

(Frau Kalbfleisch:) "Hat sie Frau Burgheim auch so geliebt wie Sie?"

"Ja, ja, ja."

(R. K. :) "Bei dem Fünzigjährigen jetzt im Dachcafé, haben Sie da auch über Fräulein Burgheim gesprochen?"

"Ja, ja, gewiß."

(R. K. :) "Was wurde da gesagt?"

"Ach, daß wir alle gern bei ihr waren, daß wir sie gern gemocht haben. - Das wohllobliche Kollegium. - Fräulein Burgheim voller Huld / lehrte uns mit viel Geduld / Was wir alles wissen müssen / mit Kopf, Händen, Herz und Füßen / Trotz der Galle und dem Magen / Ach, es ist ja kaum zu sagen / Regieret sie ganz wunderbar / Das Gießener Fröbel-Seminar. - Wollten Sie das hören?"

(R. K. :) "Ja. Und ich wollte gern wissen, was das ist. 'ne Abschiedszeitung?"

"Das ist uns're Abschiedszeitung. Klassenzeitung nennt man das auch."

(R. K. :) "Und das Bild?"

"Und das Bild ist hier gemalt mit Druckfarbe, also mit Druckschrift. Das

ist Fräulein Burgheim. Und es will ja schon was heißen, wenn nach fünfzig Jahren noch die Erinnerung so ist, so lebhaft. Gell, s'ist schon eine lange Zeit.

1. Sprecher:

Gartenstraße 30. Auf diesem Eckgrundstück befand sich das Fröbel-Seminar, bis es 1944 durch Bomben zerstört wurde. In dem großen Mietshaus, das jetzt hier steht, hat Martha Fischer ihre Wohnung. Sie kam 1923 an das Fröbel-Seminar, wo sie zunächst lernte und später lehrte. Von ihr erhielten wir folgenden Bericht:

3. Sprecher:

"Wir hatten eine hübsche Freundschaft, Fräulein Burgheim, Fräulein Schmalbach und ich. Wir drei sind an freien Tagen oft am Schiffenberg spazierengegangen und haben dabei lange Gespräche geführt. Fräulein Burgheim war ja sehr belesen und sehr interessiert. Sie hat sich eigentlich für alles interessiert. Sie war auch von den Schülerinnen sehr geachtet, denn man merkt ja, ob eine Lehrkraft was kann oder nicht. 1933 spitzte sich die Lage zu. Da haben sie einige Schülerinnen überhaupt nicht mehr begrüßt. Sie wurde ganz still und verzweifelt. Und dann, als sie ihr Amt hier aufgab, ist sie nach Wiaseck gezogen zu Fräulein Schmalbach, die inzwischen einen Herrn Mayer geheiratet hatte. Die hatten dort ein Häuschen gebaut. Ich hab sie ja gekannt, bis sie dann später nach Leipzig gegangen ist, und danach haben wir noch korrespondiert. Ich kann mich erinnern, ich habe an sie geschrieben und zum Geburtstag gratuliert. Ich habe aber das Datum verwechselt. Sie hat doch am 28. August Geburtstag, zusammen mit Goethe, ich habe aber zum 28. Juli gratuliert. Und da hat sie sehr nett zurückgeschrieben und hat natürlich 'ne kleine Bemerkung darüber gemacht, daß ich den Tag verwechselt hatte. Das ist ja klar. Das konnte sie sich nicht verkneifen."

+

1. Sprecher:

Wir sind wieder im Stadtarchiv und Professor Knauß gibt uns weiteren Einblick in die vorhandenen Akten.

O-Ton:

(R. K.): "Also aus welcher Kartei - das ist aus welchen Listen gefunden?"

"Hedwig Burgheim steht in einer großen Liste ehemaliger Gießener Juden aus dem Jahre 1933, die praktisch die jüdischen Einwohner Gießens in diesem Jahr voll erfaßt und damit auch wohl dokumentiert, daß bis zur sogenannten Machtübernahme Hitlers in Gießen ca. tausend jüdische Bürger gelebt haben. Unter der Nummer 157 in dieser Liste nach dem Alphabet steht Hedwig Burgheim als Lehrerin, wohnhaft in Gießen in der Gartenstraße 30, geboren am 28. August 1887 in Alsleben (11), und der Vermerk in dieser Liste bedeutet oder zeigt, daß sie am 12. August 1933 von Gießen in den damals noch selbständigen Vorort Wiaseck verzogen ist."

+

1. Sprecher:

Tausend jüdische Bürger. Tausend Namen. Nur eine Zahl? Nein. Hinter jedem einzelnen Namen steht ein ganzes Leben. Das Leben eines Menschen mit all seinen Talenten, seinen Hoffnungen, seinen Bindungen.

Wir möchten wissen, was von dieser einst blühenden jüdischen Gemeinde Gießens übrig geblieben ist.

O-Ton:

"Aus dieser ehemaligen jüdischen Gemeinde, die bis in die Phase der Vernichtung in Gießen gelebt hat, ist niemand mehr in Gießen wohnhaft. Einer der letzten Zurückgekehrten aus dieser Zeit ist im Jahre 1969 hier in Gießen gestorben und auch auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Aber nach dem Krieg haben sich wieder Menschen jüdischen Glaubens in Gießen angesiedelt aus den verschiedenen Ländern des Ostens aber auch jüdische Menschen aus anderen Bereichen, die nunmehr eine jüdische Gemeinde im Jahre 1978 wiederbegründet haben, und ich glaube, daß jetzt Herr Professor Altaras etwas über die jetzige jüdische Gemeinde sagen wird."

+

1. Sprecher:

Dr. Jakob Altaras ist Professor für Radiologie an der Universität Gießen sowie Vorsitzender der neuen Jüdischen Gemeinde.

O-Ton:

"Ja, es stellte sich für uns die Frage, hat die Gemeinde in Gießen eine Zukunft? Ich glaube, daß man mit einem klaren Ja antworten kann. Der 1945 eingeschlagene Weg vom Hessischen Landesverband und von anderen jüdischen Organisationen in Deutschland, einen echten Neuaufbau der Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland zu wagen, hat sich als richtig erwiesen."

+

1. Sprecher:

Dr. Eckard von Nordheim ist Professor für Altes Testament an der Universität Gießen und Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Er meint:

O-Ton:

"Unser Ziel ist es eigentlich, das jüdische Element in Gießen und in Oberhessen, das ja recht stark gewesen ist früher, wieder ein bißchen zur Sprache zu bringen und ihm auf die Beine zu helfen jetzt in dieser Zeit. Wir wollen vor allen Dingen das Gespräch eben zwischen Christen und Juden in Gang bringen, das ja bereits vor dem Dritten Reich stattgefunden hat; dort war es vor allen Dingen die jüdische Seite, die in großem Maße das Gespräch mit dem Christentum gesucht hat, wenn man an Leute denkt wie Leo Baeck oder Martin Buber oder an Franz Rosenzweig. Nur leider ha-

ben sie seinerzeit wenig Echo von christlicher Seite erfahren."

+

1. Sprecher:

Unser nächster Besuch galt dem pensionierten Schulrat Dr. Adam Scheurer und seiner Frau Dora Scheurer. Sie überlebte die Verfolgung dank ihrer sogenannten Mischehe.

O - Ton:

(R. K. :) "Als ich Sie angerufen habe, haben Sie sofort gewußt, Fräulein Burgheim. Der Name ist Ihnen absolut ein Begriff gewesen. Woher?"

"Also, man wußte, da oben ist das Fröbel-Seminar, das Fröbel-Seminar wird geleitet von einem Fräulein Burgheim - und Fräulein Fischer, die ich ja kannte, die ist dort, und da waren sicherlich noch einige andere, die man kannte, und man sah dann die Kinder da gehen, also da ist man dann darauf gestoßen, daß da ein Kindergarten ist. Aber der Name Burgheim war uns ein Begriff, Leiterin des Fröbel-Seminars. Aber Fräulein Burgheim als Jüdin, das war mir, glaub ich, kein Begriff. Das kam dann 33, als sie entlassen wurde. Da kamen ja diese Dinge näher an einen heran, und da wir ja auch Betroffene waren des Dritten Reiches und Getroffene, da hatte man ja da für diese Dinge ein schärferes Ohr."

+

1. Sprecher:

Gießen-Wieseck. In einer ruhigen Nebenstraße steht in einem hübschen Garten das Einfamilienhaus mit spitzem Giebel. Hier hat Hedwig Burgheim von 1933 bis 35 gewohnt. Sie hatte zwei nebeneinander liegende Zimmer im ersten Stock. Heute lebt in diesem Haus Frau Else Mayer-Borbeck mit ihrer Familie. Sie ist die Schwiegertochter von Frau Mayer geborene Schmalbach, die mit Hedwig Burgheim sehr befreundet war. Beide Frau Mayer, die ältere und die jüngere, waren Lehrerinnen am Fröbelseminar.

O - Ton:

"In diesem Seminar herrschte eine ganz persönliche und sehr warmherzige Atmosphäre. Sie wurde von ihr ausgestrahlt."

(R. K. :) "Von Fräulein Burgheim?"

"Fräulein Burgheim ausgestrahlt. Sie wirkte von einer sehr ausgeglichenen Gemütsverfassung eigentlich immer, ja. Aber man hatte das Gefühl also, daß sie irgendwie mit Abstand lebt, da hatte ich damals das Gefühl, ja."

(R. K. :) "Wie, Abstand?"

"Ja, das kann ich nicht sagen, also, ich will mal den Ausdruck 'weise'

gebrauchen. Ich hab sie nie erregt oder was man so böse nennt gesehen. Also, ich war ein Jahr im Seminar als Schülerin bei ihr und war dann hinterher zweieinhalb Jahre hab ich diesen Lehrkindergarten gehabt am Seminar, der ihr also unterstand, gell. Und dann hab ich sie hier hinterher noch erlebt, im Hause, aber nur besuchsweise. - Wenn so viel Frauen aufeinander sind in so einem Seminar - also, sie gewann der Sache immer irgend 'ne spaßige Seite ab, nicht, und sie konnte eben unheimlich lachen, was mir besonders auffiel, weil ich westfälisch und sehr verklemmt immer war. Sie konnte unheimlich lachen, ja? - Also, sie hatte ihre Zimmereinrichtung mit hier rauf genommen und zwar hatte sie dieses Wohnzimmer, das die beiden Damen sich irgendwie zusammen angeschafft haben, das hatte sie übernommen, das hat da oben gestanden. Ich kann mich also an einen sehr hübschen Schrank und an einen Schreibtisch erinnern. - Ich sagte nur, ich denke an Fräulein Burgheim, wenn ich in dies Zimmer komme und an meine Mutter, wenn ich so morgens alleine reinkomme, weil meine Mutter hier oben gestorben ist und die Fräulein Burgheim da gelebt hat und auch nicht wußte, wie's weitergehen sollte. So ist das."

+

1. Sprecher:

Frau Luise Knorr-Finger war Jugendleiterin am Fröbelseminar. Sie erinnert sich an das Frühjahr 1933:

O-Ton:

"Ja nun, wir waren natürlich alle bestürzt, gell. Wir waren alle entsetzt und bestürzt, denn wir mochten sie alle gerne. Und sie war wirklich - sie war eine ausgezeichnete Lehrerin und war vor allen Dingen menschlich sehr warmherzig und sie sah vor allen Dingen den Menschen, gell. Und darum waren wir alle - wir waren alle unglücklich darüber. Da war ich zwei Jahre wieder hier. Ja, ich kam 31 von Berlin, 28 hab ich's Examen gemacht, 31 kam ich von Berlin und 33 war das dann."

+

1. Sprecher:

Wir zeigen ihr das im November 1938 aufgenommene Foto, das sich in unserem Besitz befindet. Und sie überlegt, während sie es betrachtet:

O-Ton:

"Ja, sie, äh, da sieht sie aber auch älter aus. Einmal durch die Aufregung und der Kummer."

(B. K. :) "Ja, den Eindruck hat man. Es ist viel ernster als frühere Bilder."

(R. K. :) "Sah sie nicht so aus, früher?"

"Ja, es ist - irgendwie ist sie im Gesicht so etwas aufgedunsener, möcht' ich sagen, also runder, gell. Sie war nicht - sie hatte nicht so ein sehr rundes Gesicht, mein' ich. Ich meine, sie ist es unverkennbar, gell, aber sie ist irgendwie - hab ich sie im Gesicht schmaler in Erinnerung."



Burgheim

(27. Nov. 1938)

(R. K. :) "Also hier ist sie irgendwie ernster, auf diesem Bild?"

"Ja, also irgendwie kummervoller, im Hintergrund, gell."

+

4. Sprecher:

'Und dennoch' - das war immer schon ihr Wahlspruch gewesen. Aber jetzt bekam er plötzlich eine ganz neue Bedeutung. Aus dem Amt entlassen, Einfach so. "Nur nicht die Nerven verlieren", könnte sie sich damals gesagt haben. Am 12. August 1933 - so weisen es die heute noch vorhandenen Unterlagen aus - verzog Hedwig Burgheim von der Gartenstraße 30 in Gießen in den nahegelegenen Ort Wieseck. Womöglich um abzuwarten. "Vielleicht ist dieses gespenstische Geschehen nicht von langer Dauer." Viele Menschen haben das damals geglaubt, obwohl gerade in den ersten Monaten des Jahres 1933 schon eine ganze Anzahl bedrückender neuer Gesetze (12) einen Hinweis auf die kommenden Ereignisse gaben. Die Hoffnung trog. Das Fröbel-Seminar - Hedwig Burgheim hatte während vieler Jahre mit der ihr eigenen Energie und Ausdauer an der Entwicklung dieses Instituts entscheidend mitgewirkt - rief sie nicht zurück.

1935 entstand eine verschärfte Lage durch den Erlaß der Nürnberger 'Rasse'-Gesetze (13). Der nunmehr behördlich vorgeschriebene Antisemitismus beengte das Leben der jüdischen Bevölkerung in Deutschland erheblich. Zu den zahlreichen Verordnungen gesellte sich auch das Verbot für jüdische Kinder und Jugendliche, öffentliche Schulen zu besuchen. Hedwig Burgheim erhielt deshalb den Auftrag, eine jüdische Haushalts- und Kindergärtnerinnenschule in Leipzig aufzubauen. Sie verließ Gießen endgültig am 15. November 1935.

In der ersten Zeit wohnte sie wieder in der Fregestraße 22, dort, wo sie ihre Jugend verbracht hatte. Der Vater war inzwischen gestorben, ebenso Tante Finchen. Ihre jetzt dreiundsiebzigjährige Mutter, mit der sie sich besonders gut verstand, freute sich, die Tochter Hede wieder ständig bei sich zu haben. Dorchen, die ältere Schwester, die längst verheiratet war, lebte mit Mann und Sohn in New York. Martha, die Jüngere, wohnte mit ihren zwei Kindern - einem Mädchen und einem Jungen - ebenfalls wieder in der Fregestraße, nachdem ihr Mann nach Budapest gegangen war, um dort eine neue Existenz aufzubauen. Seine Familie wollte er später nachkommen lassen.

Ostern 1936 wurde die von Hedwig Burgheim geleitete Haushalts- und Kindergärtnerinnenschule eröffnet. Schülerinnen aus vielen Teilen Deutschlands besuchten diese Schule, um sich beruflich auf eine Auswanderung vorzubereiten. Hedwig Burgheim fand für sich eine passende Wohnung in der Wettinerstraße 9.

Am 10. November 1938, als die Synagogen brannten und die jüdischen Geschäfte zertrümmert wurden (14), stand Hedwig Burgheim fassungslos in ihrer demolierten Schule. War sie 1933 im Fröbel-Seminar 'nur' ihres Amtes enthoben worden, so war jetzt für alle sichtbar ihr Werk zerstört.

Schlimme Wochen folgten. Die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald

und Sachsenhausen wurden mit verhafteten Juden vollgestopft. Verzweifelte Menschen bestürmten die Konsulate, um irgendwo ein Einreisevisum zu bekommen. So auch Hedwig Burgheim. Aus den noch vorhandenen Unterlagen ist ersichtlich, daß sie siebzehn Tage nach diesem Pogrom ihren Lebenslauf und die Zeugnisse in englischer Übersetzung nach den USA geschickt hat.

Motette. Der Thomanerchor singt. Hedwig Burgheim sitzt mit ihrem Neffen in der überfüllten Leipziger Thomaskirche. Keine zweihundert Meter davon entfernt, in der Gottschedstraße, stand bis vor wenigen Wochen die große Gemeindesynagoge (15). Jetzt war sie zerstört. Die SA hatte sie angezündet. Noch im August war der dreizehnjährige Neffe dort konfirmiert worden, 'Bar-Mizwa', wie es im Hebräischen heißt. Vieles hatte die Familie mit dieser Synagoge verbunden. Dorothea und Martha sangen als junge Mädchen dort im Chor. An der Orgel spielte lange Jahre Benno, den Dorothea später heiratete. Nicht nur die Eltern, schon die Großeltern waren zum beten in dieses Gotteshaus gegangen. - Hedwig Burgheim sitzt in der Thomaskirche und weint.

Die Haushaltungs- und Kindergärtnerinnenschule existierte nun nicht mehr. Dagegen wurde der Unterricht für Schulpflichtige in der jüdischen Carlebach-Schule im Februar 1939 wieder aufgenommen. Hedwig Burgheim fand hier eine neue Aufgabe. Einige der männlichen Lehrkräfte waren mittlerweile aus den Konzentrationslagern zurückgekehrt. Die Anzahl der Schüler reduzierte sich aber von Woche zu Woche. Eine Massenauswanderung hatte eingesetzt. Vielen jedoch gelang es nicht, aus Deutschland herauszukommen. Als im September 1939 der Krieg begann, befanden sich noch etwa zweieinhalbtausend Juden in Leipzig. Diese Menschen mußten von jetzt an unter immer schärferen Bedingungen leben.

Vierzig Jahre lang hatte die Familie in der Fregestraße gewohnt; als sie einzog, war das Haus gerade neu erbaut. Nun wurde der Eigentümer laut Sondergesetz gezwungen, die fristlose Kündigung auszusprechen. Dasselbe geschah in der Wettinerstraße 9, wie auch überall sonst. Es wurden sogenannte 'Judenhäuser' bestimmt, in denen man auf engem Raum zusammenzuwohnen hatte. Ein solches Haus war auch die Carlebach-Schule. In einigen Klassenzimmern wurde zwar noch unterrichtet; doch in den anderen Räumen war eine große Anzahl von Menschen untergebracht. Der gutherzige Schulleiter Daniel Katzmann (16) hatte eine schwere Aufgabe zu bewältigen, denn neben seinen pädagogischen Pflichten mußte er sich auch der vielen Bewohner des Hauses annehmen. Es unterrichteten nur noch wenige Lehrer, und zu ihnen gehörte Hedwig Burgheim. Sie sahen es schon als Privileg an, daß sie ihren Beruf weiter ausüben durften. Denn fast alle anderen waren zu schwerer Zwangsarbeit verpflichtet worden. Auch ihre Schwester Martha mußte in eine Fabrik gehen, und deren Sohn arbeitete nun auf dem städtischen Friedhof als Totengräber. Nur Annemie, Marthas Tochter, bekam die Genehmigung, als junge Kindergärtnerin die Kleinsten der Unterdrückten zu beaufsichtigen. Viele Beschränkungen machten den Alltag recht kärglich. Das, was zu einem normalen Leben gehörte, war meist verboten. Kommunikation mit der Umwelt war kaum mehr möglich, weil es Juden untersagt war, Rundfunkgeräte zu besitzen, Theater oder Kinos zu besuchen, Restaurants zu betreten, zu telefonieren und mit öffent-

lichen Verkehrsmitteln zu fahren. Auch die Lebensmittelrationen waren stark gekürzt.

Den nächsten großen Schock bekamen die Menschen, als im September 1941 das Reichsgesetzblatt folgendes verkündete:

- "1.) Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.
- 2.) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der Aufschrift 'Jude'. Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest aufgenäht zu tragen."

Auch Hedwig Burgheim mußte ihn tragen, diesen gelben Flecken auf der Brust. Vielleicht half ihr der Wahlspruch 'Und dennoch' ein wenig, die Entwürdigung etwas besser zu bewältigen. Treu, zuverlässig und die eigene Person hintanstellend, hatte sie sich immer vor allem ihren beruflichen Aufgaben gewidmet. Sie gehörte zu den Frauen, die zu selbständig waren, um eine Beziehung zu einem Mann eingehen zu können, wahrscheinlich deshalb hatte sie nicht geheiratet. Nachdem sie nun mehr oder weniger ihres Lebensinhaltes beraubt war, trat allmählich eine persönliche Wandlung ein. Sie wurde weicher und anpassungsbereiter. Sie fand einen guten, feinsinnigen und klugen Freund, mit dem zusammen sich alles etwas leichter ertragen ließ.

An einem eiskalten Januartag des Jahres 1942 verbreitete sich durch die Häuser wie ein Lauffeuer die Schreckensnachricht: Listen sind da. Listen mit eintausend Namen. Namen von Menschen, die am nächsten Tag mit einem Handkoffer oder einem Rucksack sich im Sammellager einzufinden hätten, um mit einem Transport ins Getto Riga verschleppt zu werden. Hedwig Burgheim stand nicht auf dieser Liste, aber ihr Freund Fritz. Nun hatte sie auch ihn verloren. Angst und Depression erfaßte die Zurückgebliebenen. Die Leiterin des Altersheimes in der Nordstraße 15 war auch deportiert worden, so daß eine Nachfolgerin gefunden werden mußte. Hedwig Burgheim wurde diese Aufgabe übertragen.

Im Frühjahr ging dann der nächste Transport, diesmal nach Lublin, und im Herbst ein sogenannter 'Altentransport' nach Theresienstadt. Als Hedwig Burgheim im Februar 1943 in ihrem kleinen Zimmer von der Gestapo verhaftet wurde, blieb, an der Wand hängend, ihr Wahlspruch 'Und dennoch' zurück.

Man brachte sie in ein Berliner Sammellager. Aus den Akten des damaligen Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg geht hervor, daß Hedwig Burgheim am 26. Februar 1943 mit dem '30. Osttransport' deportiert worden ist. Das Ziel sei unbekannt. Der Internationale Suchdienst in Arolsen bestätigt dagegen, daß der 30. Osttransport in das Konzentrationslager Auschwitz ging. Der Lagerkommandant dieser Vernichtungsstätte hat am 5. April 1946 in Nürnberg unter Eid ausgesagt: "Massenhinrichtungen durch Vergasung begannen im Laufe des Sommers 1941 ... Ich beaufsichtigte persönlich die Hinrichtungen in Auschwitz ... Die 'Endlösung' der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung aller Juden in Europa ... Die Art und Weise, wie wir unsere Opfer auswählten, war folgendermaßen:

Zwei SS-Ärzte waren in Auschwitz tätig, um die einlaufenden Gefangenen-transporte zu untersuchen. Die Gefangenen mußten bei einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch durch Zeichen die Entscheidung fällte ... Noch eine andere Verbesserung, die wir gegenüber Treblinka machten, war diejenige, daß in Treblinka die Opfer fast immer wußten, daß sie vernichtet werden sollten, während in Auschwitz wir uns bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem sie glaubten, daß sie ein Entlausungsverfahren durchzumachen hätten. Natürlich erkannten sie auch häufig unsere wahren Absichten ..."

1. Sprecher:

Hier endet der Weg von Hedwig Burgheim. Sie stand im sechsundfünfzigsten Lebensjahr, als sie ermordet wurde.

ANMERKUNGEN

- (1) 100 JAHRE ALICESCHULE, Berufs-, Berufsfach- und Fachschule GIESSEN 1878-1978. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der ALICESCHULE 1878-1978. Druck: Graphische Kunstanstalt Wilhelm Herr, Gießen.
- (2) Wilhelm Kalbfleisch, 1872-1939, Oberstudiendirektor. Studierte Philologie und promovierte in Gießen. 1901 Darmstadt, 1914 Direktor in Butzbach. 1918 Direktor an der Oberrealschule Mainz. 1923 Gießen, wo er die Mädchenschule übernahm und in eine Studienanstalt mit Abiturientinnenklassen umwandelte. Ab 1931 zugleich 1. Vorsitzender des Vereins Aliceschule. Mitglied der Deutschen Volkspartei. 1933 durch die Nationalsozialisten seiner Ämter enthoben.
- (3) Erwin Knauß, Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945. Eine Dokumentation. Selbstverlag der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen. Wiesbaden, 1976.
- (4) Leipzig, 1015 erstmals erwähnt als urbs Libzi, der 'Ort bei den Linden'. 1409 Gründung der Universität. 1497 Kaiser Maximilian I. erhebt die drei jährlichen Messen, hervorgegangen aus Oster- und Michaelismärkten, die bereits im 12. Jh. erwähnt werden, zu Reichsmessen. 1539 Einführung der Reformation. 1723 Joh. Seb. Bach wird Thomaskantor. 1765-68 Goethe studiert in Leipzig. 1815 Auf dem Wiener Kongreß wird der nördliche Teil Sachsens bis Magdeburg Preußen zugesprochen. 1825 Gründung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. 1839 Eröffnung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn. Nach der Zählung von 1900 die größte Stadt Sachsens und die viertgrößte Deutschlands. Die Zahl der Einwohner betrug 1676 gegen 20 000; 1875: 127 387 und am 1. Dezember 1900: 456 124. Hiervon 420 924 Lutheraner, 6367 Reformierte, 18 628 Katholiken und 6171 Israeliten.

- (5) Artur Nikisch, 1855-1922, Dirigent des Leipziger Gewandhausorchesters, der Berliner Philharmonischen Konzerte und der Neuen Abonnementskonzerte Hamburg. Von 1902 bis 1907 war er Studiendirektor des Leipziger Konservatoriums.
- (6) Henriette Goldschmidt, 1825-1920, Pädagogin, verdient um die Frauenbewegung. Gründete 1865 den Allgemeinen Deutschen Frauenverein, 1871 den Verein für Familien- und Volkserziehung und später in Leipzig ein Seminar für Kindergärtnerinnen, ein Lyzeum für Damen und 1911 die erste deutsche Frauenhochschule in Leipzig. Sie schrieb: 'Was ich von Fröbel lernte und lehrte'.
- (7) Friedrich Fröbel, 1782-1852, Pädagoge, entdeckte nach vielerlei beruflichen Umwegen an der Grunerschen Musterschule in Frankfurt a. M. seinen Erzieherberuf. Die Begegnung mit Pestalozzi gab seinem Streben Richtung. 1816 gründete er ein Landerziehungsheim in Griesheim, das 1817 als 'Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt' nach Keilhau bei Rudolstadt verlegt wurde. Überzeugt von der Einheit und Sinnerfülltheit des Seins, wollte er 'freie, denkende, selbsttätige Menschen' bilden. Er erwanderte mit seinen Zöglingen Heimat und Natur, zog sie zu haus- und landwirtschaftlicher Arbeit, zur Kultivierung der näheren Umgebung, Anlage von Gärten und Blockhütten u. ä. heran und pflegte Musik, Werkarbeit, Spiel, Sport, Fest- und Fei-ergestaltung. 1837 errichtete er in Blankenburg (Thüringen) eine 'Anstalt zur Pflege des schaffenden Tätigkeitstriebes'. Der Zweck war die Herstellung und der Vertrieb von 'Spielgaben' und Beschäftigungsmitteln: Ball, Kugel, Walze, verschieden zugeschnittene Würfel als 'Baugaben', Legetäfelchen, Stäbchen, Flecht- und Faltblätter u. a. Im Spiel mit ihnen erlebt das kleine Kind 'ahnend Weltmathematik'. In Spielkreisen gab er noch nicht schulaltrigen Kindern Anregung zum Bauen, Legen, Zeichnen, Gestalten mit bildsamem Material und pflegte Bewegungs-, insbes. Kreisspiele und Gartenarbeit. Im Spiel sah er das 'reinste, geistigste Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe' und erstrebte seit 1840 einen 'Allgemeinen deutschen Kindergarten'. Seit 1839 bildete er Kinderführer aus und schuf die Grundlage für den Beruf der Kindergärtnerin, Kinderpflegerin und Jugendleiterin. 1851 wurden die Kindergärten in Preußen als 'atheistisch und demagogisch' verboten und erst 1860 wieder zugelassen. Der erfolglose Kampf gegen das Verbot untergrub Fröbels Kraft. - Fröbel war einer der 'zwei genialen Pädagogen deutscher Zunge, die die Neuzeit hervorgebracht hat'. (Spranger).
- (8) Johann Heinrich Pestalozzi, 1746-1827, größter Schweizer Jugend- und Volkserzieher. Von Rousseau und Herder beeinflusst; geht in seiner Methode vom Einzelwesen aus, trotzdem Pflege der Gemeinschaft; Verbindung von Unterricht und Handarbeit.
- (9) Johannes Volkelt, 1848-1930, Philosoph. Lehrte an den Universitäten Jena, Basel, Würzburg und von 1894-1921 in Leipzig. Ging von Hegel aus, wurde von Schopenhauer und E. v. Hartmann beeinflusst.
- (10) Eduard Spranger, 1882-1963, Philosoph, Psychologe und Pädagoge. Wurde 1911 Professor in Leipzig, 1920 in Berlin, 1946 in Tübingen.

In Fortführung der Ansätze W. Diltheys, dessen Schüler er war, widmete er sich der Entwicklung einer geisteswissenschaftlichen Psychologie. Seine 'Psychologie des Jugendalters' gehört zu den Grundwerken der modernen deutschen Pädagogik.

- (11) Alsleben, Stadt im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, Seekreis Mansfeld a. d. Saale, hat 2 evangelische und 1 katholische Kirche, Schifferschule, Amtsgericht, Zuckerfabrik, Mälzerei, Schiffbau, Schifffahrt, und um 1900: 4002 meist evangelische Einwohner. Die Dorfkirche zu St. Johannes dem Täufer, jetzt Ruine, wurde 979 samt einem Jungfrauenstift gegründet, das 1448 in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt und 1561 aufgehoben wurde. Alsleben, schon 961 erwähnt, war Hauptort einer Grafschaft, die 1130 an das Erzstift Magdeburg fiel.
- (12) 28. Februar 1933. Erlaß der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat: Aufhebung der bürgerlichen Rechte und Freiheiten.
11. April 1933. Erlaß der 1. Durchführungsverordnung zum Beamten-gesetz: Entlassung aller Beamten mit mindestens einem jüdischen Großelternanteil. u. a. m.
- (13) Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1935, Teil I, Seite 1146. Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Vom 15. September 1935.
'Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des Deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die Deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird: § 1. (1) Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten ... § 2. Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten. § 5. (1) Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft. (2) Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft. Nürnberg, den 15. September 1935, am Reichsparteitag der Freiheit.'
- (14) Berlin Nr. 234 404 9. 11. 2355. An alle Stapo-Stellen und Stapo-Leitstellen. An Leiter oder Stellvertreter. Dieses FS ist sofort auf dem schnellsten Wege vorzulegen.
1. Es werden in kürzester Frist in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen, stattfinden. Sie sind nicht zu stören. Jedoch ist im Benehmen mit der Ordnungspolizei sicherzustellen, daß Plünderungen und sonstige besondere Ausschreitungen unterbunden werden können.
2. Sofern sich in Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet, ist dieses durch eine sofortige Maßnahme sicherzustellen.
3. Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20 000 bis 30 000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Anordnungen ergehen noch im Laufe dieser Nacht.
4. Sollten bei den kommenden Aktionen Juden im Besitz von Waffen angetroffen werden, so sind die schärfsten Maßnahmen durchzuführen

ren. Zu den Gesamtktionen können herangezogen werden Verfügungs-
truppen der SS sowie Allgemeine SS. Durch entsprechende Maßnah-
men ist die Führung der Aktionen durch die Stapo auf jeden Fall si-
cherzustellen.

Gestapo II Müller

Dieses FS ist geheim

- (15) Die im maurischen Stil von Simonsohn erbaute Synagoge in der Gott-
sched-, Ecke Zentralstraße wurde 1855 eingeweiht. Sie war die li-
berale Hauptsynagoge der Israelitischen Religionsgemeinde. Außer-
dem gab es in Leipzig noch eine ganze Anzahl von orthodoxen Syna-
gogen und Betsälen. Am 9./10. November 1938 wurden sie allesamt
auf Befehl der Reichsregierung zerstört.
- (16) Daniel Katzmann war langjährig Lehrer an der jüdischen Schule und
wurde später ihr Leiter bis zur Auflösung im Jahre 1942. Er ent-
wickelte einen modernen Unterrichtsstil und ein kameradschaftliches
Verhältnis zu seinen Schülern. Er war sowohl musikalisch als auch
sportlich begabt. Nebenberuflich schrieb er als ständiger Korrespon-
dent Sportberichte für jüdische Zeitungen. Im Herbst 1942 kam Da-
niel Katzmann mit Frau und kleiner Tochter ins Konzentrationslager,
von wo er nicht mehr zurückkehrte.

Anlage I

Bernhard Meyer
Kommerzienrat

Leipzig, den 1. Mai 1911

Fräulein Hedwig Burgheim war in unserer Familie als Gouvernante von
Michaeli 1908 bis Ostern 1911 und beaufsichtigte die Aufgaben, Hand-
arbeiten und andere Haushaltsbeschäftigungen unserer Töchter, die 10 und
11 Jahre alt sind. Sie hat ihre Arbeit mit viel Sorgfalt und bestem Erfolg
ausgeübt und ist unseren Kindern eine richtige Freundin geworden. Wir
bedauern, daß Fräulein Burgheim uns verläßt und wünschen ihr viel Erfolg
bei ihrem neuen Studium.

gez. Bernhard Meyer

Anlage II

Verein ALICESCHULE
Gießen

Gießen, den 15. Juli 1933

Fräulein Hedwig Burgheim war die Leiterin unseres Fröbel-Seminars von Ostern 1918 bis zum Ende des Schuljahres 1933.

Als Lehrerin hat sie sich stets bemüht, den Unterricht interessant zu gestalten. Sie wollte ihren Schülern nicht so sehr ein großes theoretisches Wissen vermitteln, sondern vielmehr ihnen die behandelten Themen verständlich machen, um so eine eigene Meinung heranzubilden. Sie beriet ihre Schüler in freundlicher Weise und zeigte Verständnis für ihr jugendliches Tun. Zwischen ihr und den Schülerinnen bestand immer ein gutes harmonisches Verhältnis.

Sie erwies sich auch als taktvolle und korrekte Kollegin. Zwischen den anderen Lehrern und ihr bestand immer eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, und gute Harmonie herrschte im Lehrkörper des Seminars. Als Leiterin des Fröbel-Seminars bewies sie ihr hervorragendes Organisations-talent. Ihr ständiges Bestreben, ihre Schule weiter auszubauen, um an der Entwicklung der Fröbel-Seminare mitzuwirken, müssen wir ganz besonders hervorheben. Sie hat sich viel Mühe gegeben, ihre Schule fortschrittlich zu gestalten. Nach dem Examen am Ende der Schuljahre veranstaltete sie jeweils eine Ausstellung von Schülerarbeiten, die von allen Seiten sehr geschätzt wurden. Außerdem wurde jedes zweite Jahr ein Fest durchgeführt, bei welchem die Schüler ihren Eltern und Freunden unserer Schule unterhaltende Darbietungen verschiedener Art vortrugen. Da sehr viele Menschen diese Veranstaltungen besuchten, sind wir überzeugt, daß sie äußerst beliebt waren. Fräulein Burgheim mangelte es nicht am Erfolg ihrer Bemühungen. Die jährlich steigende Anzahl von Schülern im Fröbel-Seminar zeigt, wie sehr das Vertrauen Gießens sowie seiner näheren und weiteren Umgebung zu dieser Ausbildungsstätte wuchs. Fräulein Burgheim mußte ihr Amt am Anfang des neuen Schuljahres verlassen. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

gez. Oberstudiendirektor Dr. W. Kalbfleisch

Anlage III

2. Dezember 1938

Die frühere Fröbel-Seminarleiterin, Fräulein Hedwig Burgheim, geb. 28. August 1887 in Alsleben (Saale), deutsche Staatsangehörige, führte die von der Sozialabteilung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig eingerichtete und unterhaltene Haushaltungsschule und die ihr angeschlossenen Kurse für Kindergärtnerinnen in der Zeit von Ostern 1936 bis zum 10. November 1938. Ihre Schulfächer waren: Pädagogik und hauswirtschaftliches Praktikum, Kindergärtnerinnen-Unterricht, Deutsch-Unterricht, Philosophie. Darüber hinaus hatte sie die Leitung sowie die Verwaltung der gesamten Schule. Fräulein Burgheim bewies ihre umfangreichen Kenntnisse, ihr Verständnis und ihre jahrelange große Berufserfahrung bei der ihr anvertrauten Aufgabe.

Selbstlos und mit Freude widmete sie sich ihrem Beruf. Mit großer pädagogischer Fähigkeit erzog sie die Schülerinnen, die sie ihrerseits gern mochten. Ihr Unterricht war sehr anregend und sie verstand es, den Herzen der jungen Menschen gute Gedanken einzugeben und ihnen Liebe für ihre zukünftige Arbeit zu vermitteln.

Gegenüber den ihr unterstellten Lehrerinnen erwies sie sich stets als hilfreiche, verständnisvolle doch zugleich energische Leiterin und Beraterin. Ihre Anregungen, die ein großes Wissen erkennen ließen, waren eine kostbare Hilfe für uns in schweren Zeiten. Eine stattliche Anzahl von Schülerinnen verdankt nicht zuletzt ihrer Arbeit ihre Erziehung zu fähigen und hoffnungsvollen jungen Menschen.

Wegen ihres wirklich noblen Charakters, ihrer sozialen Hilfsbereitschaft, ihres ausgedehnten Wissens, ihres selbstsicheren und zielstrebigem Auftretens und ihres tadellosen Lebenswandels wird Fräulein Burgheim hoch geschätzt und verehrt, nicht nur von ihren Kollegen und Schülern, sondern auch in der gesamten Gemeinde.

Fräulein Burgheim verläßt uns, weil die Schule geschlossen werden mußte. Wir bedauern sehr, daß sie geht, und wünschen ihr Erfolg für ihr zukünftiges Leben.

gez. : Martin Alterthum, Landgerichtsdirektor a. D.

(Sozialabteilung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig)



HEDWIG BURGHEIM



Das Fröbel-Seminar mit Hedwig Burgheim
(1926)

Gießener Fröbel-Seminar

Gartenstraße 30
Mitglied des Deutschen Fröbel-Verbandes

Zeugnis

über die Befähigung als Kindergärtnerin.

Fräulein *Luisa Finger*
geboren den *20. November 1905* zu *Fronhausen/Lahn* hat nach
24 jährigem Besuche des Kindergärtnerinnen-Seminars am *24. Februar* 1928 die
Abchlußprüfung bestanden und auf Grund ihrer Prüfung und Klassenleistungen folgende Zensuren erhalten:

A. Theoretische Fächer:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Erziehungslehre: <i>Sehr gut</i> | 3. Natur- und Kulturkunde: <i>Sehr gut</i> |
| 2. Kindergartenlehre: <i>Sehr gut</i> | 4. Schriftliche Arbeiten: <i>Sehr gut</i> |

B. Technische Fächer:

- | | |
|---|---|
| 1. Bewegungsspiel und Turnen: <i>Sehr gut</i> | 4. Mobellieren: <i>Sehr gut</i> |
| 2. Beschäftigungsunterricht: <i>Sehr gut</i> | 5. Ausschneiden und Zeichnen: <i>Sehr gut</i> |
| 3. Nadelarbeit: <i>Sehr gut</i> | 6. Gesang und Musik: <i>Gut</i> |

C. Praktische Arbeit:

- | | |
|--|--|
| 1. Arbeit im Kindergarten: <i>Gut</i> | 3. Haus- und Gartenarbeit: <i>Sehr gut</i> |
| 2. Beschäftigungsprobe (in der Prüfung): <i>Sehr gut</i> | |

Fräulein *Luisa Finger* wird
hiernach für befähigt erklärt, als Kindergärtnerin in Familien und in kleinen Kindergärten tätig zu sein.

Gießen, den *24. Februar* 1928



Prüfungskommission:

König, Vorsitzend
D. Alles
Wilhelmine Damm
Heinrich Durogheim, Seminarleiterin
Hedwig Halbfleisch-Hübner

Fröbel-Seminar

des

Alice-Schul-Bereins E. V.

A. Kinderpädagoginnen-Seminar

B. Kinderpflegerinnen-Schule

Fernsprecher 2535

Gießen, den im September.....1929
Dartmstr. 30Zer gnis.

Fräulein Else Borbeck war als Leiterin unserer
Kindergartens II vom 1. Januar 1927 bis 15. September
1929 bei uns tätig. Die ganze Zeit selbständige
Führung eines Kindergartens, der von ca 50 Kindern
im Alter von 3-6 Jahren besucht war.

Wir können Fräulein Borbeck nur das allerbesten
Lob aussprechen. Die Arbeit ist selbstständig, mit
den Kindern unzugewandt, sie sorgfältig anzuleiten
und zu beschäftigen. Die Arbeit ist mit großer
Pflichterfüllung, Liebe und Gutschaffenheit und mit
großem Interesse in jeder Beziehung, die ihr gestellten
Auforderungen gewandt zu werden.

Wir betonen, Fräulein Borbeck als unsere Mit-
arbeiterin zu empfehlen, sie erhält ihre Stellung auf ihren
eigenen Wunsch.

Die Leiterin des Fröbel-Seminars
H. Burgherrn.

Gießen, am 1. Juli 1933.

Zeugnis.

Ihre Aufgabe unserer Haltung als Leiterin des Fröbel-Seminars in Gießen stellt uns Fräulein Maribel Fischer aus Gießen ganz im Vordergrund und über ihre leistungsfähige Tätigkeit als erste Pflegerin im Kinder-Kindergarten in Gießen.

Fräulein M. Fischer begann ihre Arbeit am 2. genannten Anstalt im Juni 1926. Mit bestem Erfolg wirkte sie bald als Gehilfin der Kinderkinderleiterin bei ihrer aufgabenreichen Pflanzung. Immer wirkte sie Verantwortungsbewußt, pfeiflos, bereit, den Kindern was sie ihnen gab. Jedes Kind, jedes für ihre Güte & ihre Liebe nicht nur die Liebe des Kindes besaß, sondern die sehr guten Zuhörigkeit für die gebundene Arbeit pfeiflos, bereit, bei ihr war. Dies kann man beim Ansehen & geschicktesten Mitarbeiterin empfinden.

Fräulein Fischer wollte außerdem in der Kinderkinderleiterin-Verwaltung Gehilfin sein & Gehilfin sein. Ihre Arbeit wird sich sehr erfolgreich.

Hedwig Burghard
Kinderkinderleiterin.

Frau Elise Mayr, Giessen-Wieseck, Niederfeldstrasse 7

Auf Ihre Anfrage vom 1.6.46 teilen wir Ihnen mit, dass Frl. Hedwig Burgheim am 17.2.43 nach dem Oster deportiert wurde und von dort nicht zurückgekehrt ist. Wir bedauern, Ihnen diese Auskunft geben zu müssen.

Israelitische Religionsgemeinde
zu Leipzig

Der Vorstand

H. Terrellberg

G. G. G. G.

Lg., 13.6.1946
Be.

Israelitische
Religionsgemeinde
zu Leipzig
Leipzig C 1, Löhstr. 10
Fernsprecher

Postkarte



Frau

Elise Mayr

Giessen - Wieseck

Niederfeldstr. 7